

**Zeitschrift:** Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

**Herausgeber:** Jahrbuch Oberaargau

**Band:** 20 (1977)

**Nachruf:** Dr. Friedrich Brönnimann 1884-1977

**Autor:** Binggeli, Valentin

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DR. FRIEDRICH BRÖNNIMANN

1884—1977

VALENTIN BINGGELI

Für den Oberaargau ist der Name Fritz Brönnimann mit der Sekundarschule Langenthal und mit heimatkundlicher Forschung verknüpft. Darüber hat er Aufsätze veröffentlicht und kam in Beziehung zu unserem Jahrbuch, wo er sehr geschätzt war als Mitarbeiter auf einem wenig beachteten, aber hochinteressanten Fachgebiet, der Paläontologie, der Wissenschaft von den Versteinerungen und ihren Lebensräumen.

Seine Arbeit war für die Erdgeschichte unseres Landesteils und für die Fachwissenschaft von unschätzbarem Wert, insbesondere seine Sammlung von Säugetieren der unteren Süßwassermolasse am Wischberg bei Langenthal. Durch ihn ging diese Fundstelle mit dem Begriff der Altersbezeichnung «Wischberg-Schichten» in die geologische Literatur ein. F. Brönnimann war der entscheidende Mittelsmann zwischen Fundort und Fachgelehrten, die seine Funktion als Fundortüberwacher und Sammler mit der Benennung einer neuen Tapirspezies krönten und dankten (*Tapirus Brönnimanni*). Die nachstehenden biographischen Angaben folgen angenähert den eigenhändigen Aufzeichnungen des in hohem Alter am letzten 14. April Verstorbenen (Abb. 1).

Christian Friedrich Brönnimann wurde am 1. Juni 1884 in seinem Heimatort Gurzelen bei Thun als drittes von zehn Kindern geboren. Der Vater wirkte dort als Lehrer, die Mutter leitete neben ihren Hausgeschäften die Handarbeitsschule. Der Knabe verbrachte im Kreise seiner Geschwister eine sonnige Jugendzeit. Fritz besuchte in Gurzelen die zweiteilige Primarschule — eine Sekundarschule gab es damals in jener Gegend nicht. Mit Eifer arbeitete er in der Freizeit bei den Bauern, ging aber auch gerne zur Schule. Eine bleibende Freude bereiteten die gläubigen Eltern ihren Kindern jedes Jahr mit den schlchten Weihnachtsfesten. Und Fritz Brönnimann blieb ein tief religiöser Mensch sein Leben lang.

Nach Beendigung der Schulzeit, im Frühjahr 1900, bestand er die Aufnahmeprüfung ins Seminar Muristalden, wo ein Primarschüler viel aufzu-



Abb. 1. Dr. Fritz Brönnimann im Heimatmuseum Langenthal. Er hält die «sagenhafte» Walfischrippe, die im Hardwald gefunden wurde und auf den Aarwanger Jacob Egger zurückgehen dürfte, der im 18. Jahrhundert eine Menagerie besass. Hinten einige der berühmten Wischbergfunde, so von Nashorn, Schildkröte und Tapirus Brönnimanni.

Foto V. Binggeli

Abb. 2. «Aceratherium-Fundstelle Wischberg b. Langenthal 1936». Foto und Beschriftung von Ed. Gerber. Nach Fr. Brönnimann lag der Fund «in etwa 8 m Tiefe». (Diese Aufnahme von besonderem dokumentarischem Wert wurde uns vom Schwiegersohn Dr. Ed. Gerbers, Dr. h.c. K. L. Schmalz, zur Verfügung gestellt.)



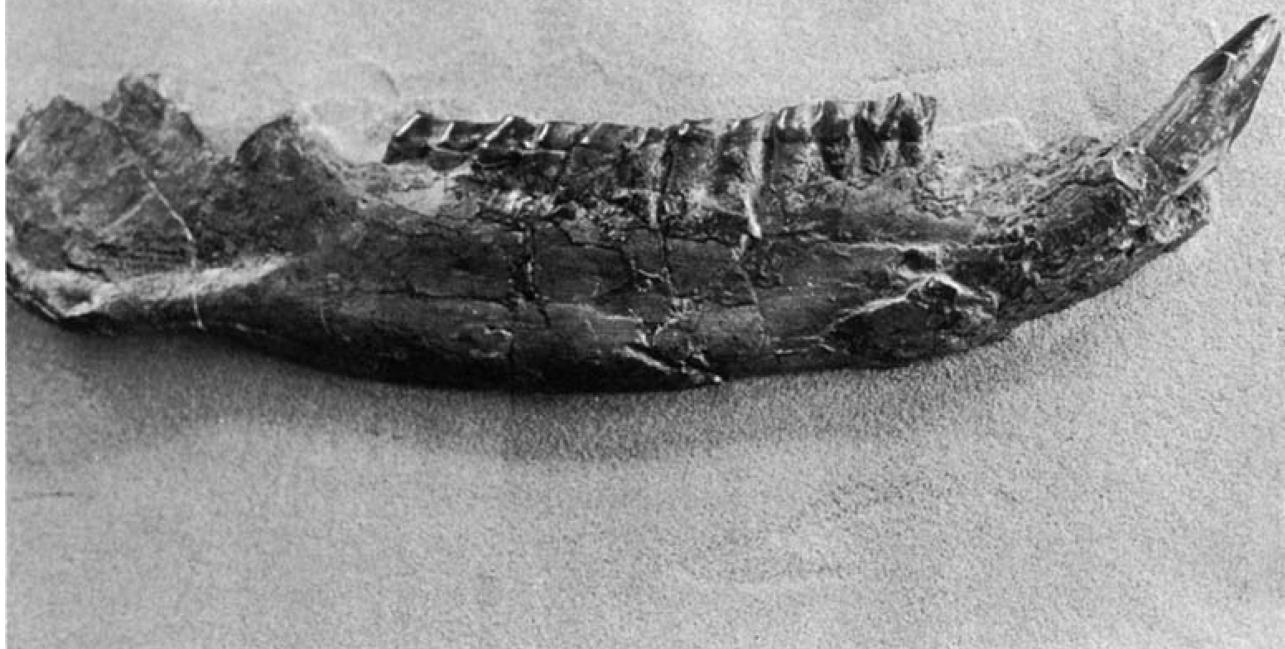


Abb. 3. Unterkiefer des hornlosen Nashorns (*Aceratherium*, 58½ cm lang), der sich im Naturhistorischen Museum Bern befindet. Foto Dr. P. Lüps

Abb. 4. Modell 1:10 des *Aceratheriums*, angefertigt von Präparator G. Ruprecht im Naturhistorischen Museum Bern. Widerristhöhe in natura ungefähr 1,45 Meter. Foto Dr. P. Lüps



holen hatte, was ihm jedoch gut gelang. Dann wurde Fritz Brönnimann an die zweiteilige Oberschule in Seedorf bei Aarberg gewählt, wo er fünf Jahre mit jugendlichem Eifer seinen ihm lieb gewordenen Beruf ausübte und daneben als Chorleiter und Organist wirkte. In den Ferien erweiterte er seine Sprachkenntnisse in der französischen Schweiz und in England. — Vom Frühling 1909 an studierte Fritz Brönnimann an der Universität Bern und erwarb das Diplom als Sekundarlehrer. Als solcher wirkte er erst ein Jahr im bürgerlichen Knabenwaisenhaus der Stadt Bern. Hier lernte er Licht- und Schattenseiten des Anstaltslebens kennen. Seine Freizeit widmete er geschichtlichen Studien.

Im Herbst 1912 kam Fritz Brönnimann als Deutsch- und Geschichtslehrer an die Sekundarschule Langenthal, wo er später, und mit Ueberzeugung, auch Religionsunterricht erteilte. Er setzte die sprachlichen und historischen Studien fort und schloss 1919 mit dem Doktor phil. ab. Seine kulturhistorische Dissertation trägt den Titel «Johann Ulrich Sulzberger und die Pflege der Musik in Bern in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts».

Im Jahre 1921 schloss Fritz Brönnimann den Ehebund mit Ida Schärer von Melchnau, die ihm zwei Söhne und eine Tochter schenkte. Doch das Eheglück sollte nur von kurzer Dauer sein: Bei der Geburt des dritten Kindes starb die geliebte Gattin und Mutter. Drei kleine Kinder waren mutterlos. Im Herbst 1934 verählte sich Fritz Brönnimann mit seiner ehemaligen Schülerin Emma Luise Scheidegger, der Tochter des Kreistierarztes in Langenthal. So hatte der Vereinsamte wieder eine verständnisvolle Lebensgefährtin und eine Mutter für seine Kinder gefunden. Der zweiten Ehe entsprossen ein Sohn und drei Töchter, von denen die jüngste im frühen Kindesalter starb. Im Jahre 1954 erreichte Fritz Brönnimann die Altersgrenze und trat von der Schule zurück.

Bis kurz vor dem Tode war er unermüdlich am Schreibtisch oder in seinem geliebten Garten tätig und nahm regen Anteil am politischen Geschehen. Das Wohl seiner Angehörigen, aber auch die Not leidender Menschen waren ihm bis zuletzt grosses Anliegen. Schülerbriefe zu seinem 90. Geburtstag bereiteten ihm besondere Freude. Oder gibt es ein schöneres Zeugnis für einen Lehrer als die folgenden Worte einer ehemaligen Schülerin? «So manchem schwachen Stüdeli gaben Sie die Kraft zu innerem Wachstum, ohne auf Erfolg zu rechnen.»

Seit 1932, als im benachbarten Kanton Luzern, in Egolzwil, ein Pfahlbaudorf ausgegraben wurde, begann sich Fritz Brönnimann für die Ur- und Frühgeschichte zu interessieren. Von da an wurden ihm auch Geologie und Paläontologie zur erfüllenden Freizeitbeschäftigung. Der Oberaargau war sein Forschungsgebiet; das reiche erdgeschichtliche und prähistorische Fundmaterial im Heimatmuseum Langenthal ist sein Werk. Als wäre es gestern gewesen, erinnern wir uns an die spannenden *Ausgrabungen der Keltengräber*, als der Unterhardwald im Rahmen der Anbauschlacht des zweiten Weltkriegs gerodet wurde. Da durften die Schüler ihren Lehrern Jakob Reinhard Meyer und Dr. Fritz Brönnimann an die Hand gehen<sup>7</sup>.

Grösste Verdienste erwarb sich Fritz Brönnimann um die Erhellung der *Erdgeschichte unserer Gegend*. Nach 1930 hat er ein Vierteljahrhundert die Lehmgruben der Ziegelei Langenthal<sup>8</sup> auf Versteinerungen hin beaufsichtigt, wobei ihmverständnisvolle Unterstützung durch die Direktoren Vater und Sohn Hämerli wie die Grubenarbeiter zugute kam (Abb. 2).

Wurde in einer der Lättgruben organisches Material zutage gefördert, rief man den lokalen Kenner an den Tatort. Unverzüglich machte sich alsdann Fritz Brönnimann an die Arbeit. In oft mühevollm dreckigem Handwerk befreite er mit seinen Helfern sorgfältig die *Petrefakten aus den Mergelmassen*. Denn das dreckige Gestein hatte sauber verpackt die Kunde aus millionenalter Erdvergangenheit erhalten. Und Entdeckerfreude entschädigte reich. Fritz Brönnimann zog bei besonders wesentlich scheinen- den Fällen den Fachwissenschaftler gleich am Fundort zu. Immer aber galt es, die Funde zu sammeln, genau zu lokalisieren und weiterzuleiten zur Untersuchung, an die Museen und Universitäten von Basel und Bern, wo Fachspezialisten sie präparierten, bestimmten und beschrieben. Davon zeugen insbesondere die im Literaturverzeichnis hinten angeführten Schriften von Gerber, Schaub, Hürzeler und Bräm<sup>9-13</sup>. Auch Fritz Brönnimann schrieb über seine Sammler- und Forschertätigkeit<sup>1-6</sup>. Hören wir ihn aus einem seiner *Fundberichte*<sup>1</sup>:

«Um Ostern 1936 konnte in der Materialgrube der Ziegelei in etwa 8 m Tiefe ein grosser Fund gemacht werden. Es zeigten sich schon auf einer Strecke von 10 m vor der Hauptfundstelle Knochenteile, die leider nicht gemeldet wurden. Am Samstag vor Ostern aber kam ein schön bezahnter Unterkiefer links ans Tageslicht. Leider wurde er aus Unwissenheit völlig zertrümmert. Da hörte der Sohn des Direktors, Herr Fritz Hämerli, von dem Fund; er sammelte einige Trümmer und berichtete mir.

Noch am gleichen Tage hoben wir Oberkieferzähne und die linke Hälfte des Schädels mit sehr gut erhaltenem Nasenbein. Der oberste Teil dieser Schädelhälfte lag zerbrochen in der Schicht; aber wir sammelten vorsichtig auch die kleinen Splitter. Ich berichtete sofort nach Bern. Am Montag gingen wir mit Herrn Dr. Gerber nochmals ans Werk. Zum Schluss hoben wir noch eine Platte, die Fossilspuren aufwies und auf die Herr Fritz Hämerli hingewiesen hatte. Plötzlich entfuhr allen wie auf Kommando ein Schrei, denn wir deckten den vollständig erhaltenen Unterkiefer rechts eines Rhinoceriden ab. Feuchtglänzend lag der rötliche Kieferknochen, über einen halben Meter lang, mit schwarz leuchtender Zahnreihe, die zwischen dem ersten Vorbäckenzahn und dem langen «Stosszahn» vorne eine Lücke zeigte, vor uns. Unter der kundigen Leitung des Herrn Dr. Gerber wurde das Stück eingegipst und der prächtige Rest eines sympathischen Säugetieres, das etwa vor 30 Millionen Jahren dort seinen Erdenlauf beschlossen hatte, aus dem von der Natur ihm bereiteten Sarkophag gehoben.» (Es handelte sich um das «*hornlose Nashorn*». Abb. 3, 4)

Der erste Fund am Wischberg wurde im Mai 1931 gemacht: Die Knochen und Zähne stammten ebenfalls von dieser Tierart, dem Aceratherium, das der berühmte Paläontologe Stehlin als «*Rhinoceride von Langenthal*» bezeichnete (Vergleiche dazu den Artikel von K. L. Schmalz in diesem Bande<sup>15</sup>). Im Lauf der Jahre konnten insgesamt 19 Säugetierarten nachgewiesen werden<sup>11</sup>.

Zum Brönnimannschen Tapir sei zitiert aus der Publikation von Schaub und Hürzeler (1948): «Es handelt sich ... um eine neue Art von der ungefähren Grösse des *Tapirus helveticus*, die bisher nicht benannt worden ist. Wir schlagen vor, sie inskünftig als *Tapirus Brönnimanni* zu bezeichnen.»

Die Fundstücke des «*paarhörnigen Nashorns*» (*Diceratherium asphalense*), eines schweizerischen Unikums, freuten Fritz Brönnimann besonders. Auch diejenigen des «kleinen Nashorns» (*Diceratherium pleuroceras*) stellten wohl einen Neufund für unser Land dar. Bedeutungsvoll war sodann das Zutagefordern von 11 *Schildkrötenrelikten*, die alle als der neuen Spezies von *Ptychogaster reinachi* zugehörig erkannt wurden (Bräm, 1952). Als «hochinteressanten Fund» beschrieb Schaub 1948 den eines *Elomerix*, eines Zweihufers von der Grösse einer Ziege. Mit dessen Vorkommen in den Wischbergschichten vermochte man ein jahrzehntealtes Rätsel der erdgeschichtlichen Wissenschaft zu lösen.

Anhand der tierischen und pflanzlichen Funde (so Blattabdrücke von Fächerpalmen) trug Fritz Brönnimann zur Kenntnis frühester Bilder aus der Landschaftsgeschichte unserer Gegend bei. Die Sammlung von Versteinerungen und urgeschichtlichen Fundstücken im Heimatmuseum Langenthal schenkte er 1963 der Gemeinde Langenthal<sup>14</sup>. Sie legt Zeugnis ab von einem beharrlichen, jahrelangen Bemühen um die Wissenschaft, von der Begeisterung des Forschers und von tätiger Liebe zur Heimat.

*Anmerkungen und Literaturhinweise*

*Veröffentlichungen Friedrich Brönnimanns  
zur Natur- und Kulturgeschichte des Oberaargaus:*

- <sup>1</sup> Tier- und Pflanzenreste der Tertiär- und Quartärzeit in der Umgebung von Langenthal. *Heimatblätter Langenthal II*, 1937.
- <sup>2</sup> Urzeitliche Wischberg-Pflanzen- und -Tierwelt. *Langenthaler Tagblatt* vom 28. 4. 1951.
- <sup>3</sup> Aus der Urwelt des Oberaargaus. *Jahrbuch Oberaargau* 1958.
- <sup>4</sup> Die paläontologische und urgeschichtliche Sammlung der Heimatstube Langenthal (In: *Oberaargauische Lokalmuseen ...*) *Jahrbuch Oberaargau* 1960.
- <sup>5</sup> Die ältesten Bodenfunde in der Gemeinde Langenthal. *Heimatblätter Langenthal III*, 1961.
- <sup>6</sup> Von der ältesten Säugetierwelt des Oberaargaus. *Jahrbuch Oberaargau* 1966.
- <sup>7</sup> Von Kelten und Römern. «Sunndigpost» zu *Langenthaler Tagblatt*. Separatdruck 1958.

\*

<sup>8</sup> Die berühmten Fundorte am Wischberg südwestlich von Langenthal verteilen sich auf zwei Ziegellehmgruben, die ältere Ausbeutungsstelle im Sängeli (im Gebiet des heutigen Sängeliweihrs am Dreiländerstein Bleienbach—Langenthal—Thunstetten) und vor allem die jüngere Grube am Dennlirain, auch Lätti genannt, die heute aufgefüllt ist (Kehrichtablagerung). — Fritz Brönnimann bearbeitete gelegentlich auch andere Fossilfundstellen, so in Aarwangen, Wynau, Gondiswil-Zell und im Langetal.

<sup>9</sup> Gerber Ed. (1932): Ueber den Fund eines Rhinoceriden aus der untern Süßwassermolasse von Langenthal und dessen stratigraphische Stellung. *Ed. geol. helv.* 25, 2.

<sup>10</sup> Gerber Ed. (1936): Ueber einen zweiten Rhinoceriden-Fund aus der untern Süßwassermolasse von Langenthal. *Ecl. geol. helv.* 29, 2.

<sup>11</sup> Schaub S. und Hürzeler J. (1948): Die Säugetierfauna des Aquitanien vom Wischberg bei Langenthal. *Ecl. geol. helv.* 41, 2.

<sup>12</sup> Schaub S. (1948): Elomerix minor (Depéret), ein Bothriodontine aus dem schweizerischen Aquitanien. *Ecl. geol. helv.* 41, 2.

<sup>13</sup> Bräm H. (1952): *Ptychogaster reinachi* n. sp. aus dem Aquitanien des Wischbergs bei Langenthal. *Ecl. geol. helv.* 45, 2.

<sup>14</sup> Binggeli V. (1964): Zwei wissenschaftlich-heimatkundliche Schenkungen.  
(Das Archiv J. R. Meyers und die Sammlung Dr. F. Brönnimanns.)  
Heimatblätter Langenthal IV.

<sup>15</sup> Die Fotos 2—4 wurden uns in verdankenswerter Weise von Dr. h.c. K. L. Schmalz, Bolligen, überlassen.